

# Zur letzten Volksabstimmung in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433267>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Liäper Brnoter!

„Später wirz scheener“ sagt der Billwiler und wenn er seine eigne Gurgel geneetz hot, aper nicht mit seinem Rügenwasser, sondern mit Kropfpier, dreißd er noch Schintländer mit Ein. Er zeigd ein paar Juchart plauen Himmel an und wenn dann gschnell ein Schbaziergänglein so erstehen wott mit seinem Schatz, so würdmen im Augenblick wätschnaf. So hott er mich und die Leifenbêth auch ferwätschd. Sie hot ainen abschellischen Roef heimgebracht welzi ihn auß angebohner Keischheit nicht ein birenbtzeli, nicht einen Sancti-Meether, aufheben wolltê, sonst hedde ich mich gâr zu ihrem Schlebbendrehger gemacht, aper bien anglandu, nicht obben aus Neigier. Vor zweihunderth Jahren hottmen einen sôtigen Hezemeischder ditzwitt ferbrônnt wie den Chäger Huß; aper heitizdag ferbrônnt man die Gottesleigner otter Altlehstien erscht wannzi tood sind. Aper du sôtst die Wöschweiber in der ganzen Nortscht-schwarz iberall schimpfen kören iber theigen Billwiler, weil er sie kein fätzli Hääs aufhängen laß, nicht ein ainzig Hemplein! Grad ferrupfen thätengen, wennen in ein Wöschhaus hi9 kriegten köntten. Den thätenzi nicht iber ferseipfen. Sie tunkten ihn sôforth in ainen Wajchzüber foll bschifnes Zeug und schütteten strotkli Wasser drier. Die Leifenbêth schagst auch faszd z'tood iber das arme-selige ferbillwillerte Gemiese, die Händöpfel seien Gagelwaare und darzu noch grôschtdendeils paresseux. Wennich Pundesrath wâr, mießde mir der Billwiler und alle seine adjutoris adjutores fir allen Schaaden gund stehen, bene stare. Kurz und gut: ich mieh ihn fir jeden Huhschten und peim Trubbenzusammenzug fir jede Diarrhe otter Theorie, was das Glenke pedeitet, fir jeten weggeregneten Kuhrgast, fir jeden Pniüßel, fir jede wässerige Vereinschede und ditto Bredig ferantwortlich und schperzte ihn fernerfadelnden falles ein pei sälbstfapriziertem Rügenwasser und Brot, womit ich ferpleipe  
 thein tibi semper 3er Stanispediculus.

### Bundeslied der Ausgestoßenen von der Gruppe Vorwärts

auf dem unfreiwilligen Gange vom Volkshaus in die Bauernstube der Wirthschaft Roth in Bern.  
 Wir hatten gependet  
 Das Geld für das Haus.  
 Der Bruder, er sendet  
 Uns schmählich hinaus.  
 Wir hatten beschwârmt  
 Minorz und Proporz.  
 Der Bruder, er lârnt:  
 „Enthebt euch des Ort's.“  
 Herr Schiller that schreiben,  
 Es troll sich der Mohr.  
 Der Moor, er kann bleiben,  
 Uns schließt sich das Thor.  
 Die einstige Eimung,  
 Wir gaben sie preis  
 Der schreienden Meinung,  
 Wie Jedermann weiß.  
 Wir nannten uns Leiter  
 Der Truppen im Streit,  
 Doch weigern die Streiter  
 Gefolg' und Geleit.  
 Und heimlich im Düstern  
 Der Bürger voll hohn  
 Er wagt es, zu flüster:  
 „Sie kannten ihn schon.“  
 „Sie kannten ihn lange  
 Und wußten es ja,  
 Er fröhnt seinem Orange,  
 Exempel sind da.“  
 „Wer solchen Genossen  
 Erkor' sich als Trumpf,  
 Der werd' nicht verdrossen,  
 Kommt selbst er in Sumpfl“

### Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt.

In Sursee hielten unsere luzernischen Kantonsobersten geistlichen und weltlichen Standes jüngst auch einen Truppenzusammenzug ab: nämlich Generalversammlung des schweiz. Piusvereins. Es soll hoch bestimmungsvoll hergegangen sein. Herr Reg.-Rath Vogel pfiß unserer Regierung ein helles Loblied auf die schweiz. Bischöf als Ober-Regierungsräthe der katholischen Kantone löbl. Eidgenossenschaft. Unser leuchtendes Luzerner Regiment bekam dafür auch seine Lobsprüche; das Beweihräuchern ist bei unsern Regenten sehr beliebt. Unser Kanton wurde als veritabler katholischer Leuchtturm fettert. Nun kommt aber eben die Kehrseite der Herrlichkeit, das Resultat unserer letzten Rekrutenprüfung, welches dem Leuchtenkanton die Uro. 21 unter seinen eidg. Mitständen anweist. Es ist schade, daß dieser Korber nicht ungefähr um 8 Tage früher sich präsentierte, er hätte das Festmahl in Sursee prächtig garnirt!  
 Der Leuchtenstaat auf einundzwanzig,  
 Ei, das ist doch gar zu — schwanzig!

### Zur letzten Volksabstimmung in Basel.

En gros mit zweihundert Stimmen Mehrheit ist der Wurf gelungen,  
 Und des Vorurtheiles Schaale ist zu guter Letzt gesprungen.  
 Früher rief's: „Verbrennt den Juden!“ — heut: Verbrennet Eure Leichen!  
 Auch in Basel muß Borniertheit als gemach dem Fortschritt weichen!

### Bismarck — ein Schweizer?

Wie man noch über diese Frage streiten kann! Ist es nun schon durch Kirchenbücher aufs Schlagendste nachgewiesen, daß Otto von Bismarck's Großvater milchschweiserlicher Seite im Thurgau ein „Heimet“ hatte und beim Grümpel-schießen stets einen wälschen Hahnen herauszuschießen gewöhnt war. Sein Sohn mochte nicht nur die neapolitanischen Makharoni ausnehmend gut leiden, er machte sogar neapolitanische Dienste und später den Sonderbundsfeldzug mit, wo es bekanntlich derart „strub“ zugegangen ist, daß Bismarck's nachmaliger Vater, der inzwischen ebenfalls Großvater milchschweiserlicherseits geworden war, später nicht umhin konnte, seinem auf dem Knie schaukelnden Otto die Schweiz als ein „wildes Land“ zu bezeichnen, eine Neuzügerung, die der rechte Bismarck, als er inzwischen vom armen Kanzlisten zum Reichskanzler avancirt war, noch ganz gut in Erinnerung hatte, umso mehr, da er wie andere begabte Beamte es mit der Zeit an sich selbst erleben mußte, daß der sogenannte Prophet in seinem Vaterlande „hinter nüt“ gilt.

In Anbetracht seiner frühern schweizer. Wohnungs-Verhältnisse, die ihn bei der bekanntermaßen ziemlich bergigen Gegend der Schweiz in die Nähe von Lawinen, sog. „Lauenen“ brachten, verlieh ihm der Kaiser den Titel eines Herzogs von Lauenenburg, ein Umstand, der über die schweizer. Abstammung des in Berlin naturalisirten alten Herrn keinen Zweifel aufkommen läßt. Sollte das bei mehr als üblich denkenden Lesern dennoch der Fall sein, so verweise ich nochmals auf den weitverzweigten Stammbaum der Familie Bismarck, welche, wie eingangs erwähnt, im schönen Kanton Thurgau wurzelte, was die Annexion Elsaß-Lothringens durch den eiernen Kanzler als eine in der Natur der Dinge liegende vorausbestimmte That erscheinen läßt. Daß die preussischen Landesfarben mit denjenigen der Kantone Basel und Appenzel eine in die Augen springende Ähnlichkeit aufweisen, sei nur nebenbei erwähnt.

### Otto, der Wullenweber an seine Getreuen:

Als Nationalrath drei mal durchgefalle,  
 Bleibt nichts mir, als die Faust im Saß zu ballen.  
 Bleibt mir vom Leib mit Euerm Zuckerland!  
 Und such gefälligst Euch ein and'res Mand'!

**Toni:** „s hät mi doch gad wieder onig vertäunt, daß üseri Milidärbuebä a der Rechrutte-Examinierei asä z'hönderst hocket ond sufer ond glatt nüz hönd chönä.“

**Sepp:** „Hät meh as Recht. Doch näpert muß dr Hönderst sy, das chont ja vor bi dä häligste Prozeffione. Aber vo wegä was soll das allerchlynt Kantönl so viel wössa wie dä grôstmächtigt?“

**Toni:** „Mä thuet is halt chögisch gern usföhlä. Men vo denä Soldatä-schulmeißerä häb 's Joggis Babelis Chrißtiäns Chrefenzä Bueb asä chögisch g'fröget: „Wie viel flöh gönd in es Viertel?“

**Sepp:** „Der uverschant Himmelstest! Was hät ihm dä Bueb zom B'schäd g'geh?“

**Toni:** „Siebä Millione drü Dozet ond zwol ond wenn er's nöd globi, soll er's gad selber zöllä.“

**Sepp:** „Der ist halt en usdentä Donner! J wött grad dörä die best Chalberchne wettä, kän Bundesroth cha derawäg rechnä wie's Chrefenzä Bueb!“

**Toni:** „Mä mueß gad stunnä!“

**Sepp:** „Seb mueß mä!“

Schneider X schickt einem Studiosus ein Kleid mit Rechnung von Fr. 120, bei Baarzahlung 6% Skonto.

„Schneidiger Schneidärmeister“ sagt sich Freund Studiosus, steigt demselben auf die Bude:

„Hören Sie, Verehrtester, ich bezahle die Rechnung sicher noch vor Ablauf dieses Monats, erstatten Sie mir heute den Skonto mit Fr. 7.20 Cts.“

Schneidiger Schneidärmeister aber knurrte: „Ne, myn Liebe!“

### Briefkasten der Redaktion.

**T. O. i. V.** Unser Herr Boscovits weist gegenwärtig in den Ferien und will von Feder und Tusch einstuweilen nichts wissen. Wir wollen ihm sein Bischen Ruhe herzlich gönnen und nicht vergällen. — **BS. Saint-Saëns**, Frankreichs bedeutendster Komponist nach Gounod's und Thomas' Tod, macht gegenwärtig eine Schweizer-Tournee. Er wird in Bern, Basel und Zürich Orgelkonzerte veranstalten und in Genf, wo zu seinen Ehren ein „Festival“ mit lauter Kompositionen des Meisters abgehalten wird, seine symphonische Dichtung „La jeunesse d'Hercole“ dirigiren. — **L. R.** Sie dürfen der Botschaft Glauben schenken. Der Fastenmensich Succ beginnt demnächst in Zürich sein 20 tages Fasten. Wird das eine Freude absetzen! — **Haruspex.** Ja, die beiden Musentempel öfen ihre Pforten.